

## Die Begegnung

Erinnert ihr euch an letztes Jahr, als ich an Heiligabend den magischen Staub in Opas Bart entdeckt habe und auch mein kleiner Bruder Henrik beinahe herausgefunden hätte, dass Opa der ... *Na-ihr-wisst-schon* ist? Zum Glück haben wir Weihnachten dann doch noch gerettet. Und ihr werdet es mir nicht glauben, aber es ist wahr: In diesem Jahr war Weihnachten schon wieder in Gefahr. Aber ganz anders. Und das kam so:

Nach der Bescherung und dem gemeinsamen Essen war Opa im Sessel neben dem Weihnachtsbaum eingeschlafen. Na ja, er hatte ja auch schon wieder viel geschafft an diesem Tag, wenn ihr wisst, was ich meine. Unsere Eltern, Onkel Ole und Tante Frieda spielten mit Oma wieder *Monopoly*, wie an jedem Heiligabend. Oma gewann natürlich.

Emma, meine Cousine, legte Opa eine Decke über, während ich unter dem Berg von Geschenkpapier die Schachtel mit den extra lauten Knallfröschen suchte, die Opa mir heimlich für Silvester geschenkt hatte.

Plötzlich drehte Emma sich zu mir um. „Lukas?“

„Ja?“, sagte ich.

„Wo ist Henrik?“

Ich guckte mich um. „Keine Ahnung. Wahrscheinlich in seinem Zimmer.“

„Bist du sicher?“

„Nein.“

„Hast du deine Knallfrösche gefunden?“

„Nein. Moment mal... wie hast du mitgekriegt, dass Opa mir--“

„So unauffällig war das nicht.“

„Oh. Und du meinst jetzt, dass Henrik mit meinen Knallfröschen ...“

Sie nickte.

Wir suchten ihn kurz im Haus, vergeblich. Außerdem fehlte seine Winterjacke und in der Küche stand die schmale Tür zur Terrasse einen Spalt offen. Damit war die Lage klar.

Wir zogen unsere Jacken an und liefen hinaus in den Garten. Dort war es sehr dunkel, weil die Lichterkette an der großen Tanne ausgefallen war. Es hatte frisch geschneit, so dass man gut sehen konnte, wohin Henrik gelaufen war. Seine Spuren führten über den schneebedeckten Rasen bis zum Gartentor und von dort nach links, an den anderen Gärten vorbei.

“Was glaubst du, wo er hin will?“, fragte Emma, während unsere Schritte im Schnee knirschten.

“Wahrscheinlich zum Spielplatz an der alten Schule.“

“Wieso alt? Sind Schulen nicht immer irgendwie alt?“

Ich zuckte die Achseln. “Ich weiß nur, dass sie leer steht, weil es im Dorf nicht mehr genug Kinder gibt. Henrik muss jetzt auch mit dem Bus fahren, wie wir Großen.“

Emma nickte, als es plötzlich knallte, nicht allzu weit weg und nicht nur einmal, sondern in einer Kette von mehreren und wirklich sehr lauten Explosionen. Ich hatte das Gefühl, dass sie durch das ganze Dorf hallten und sogar ein Echo aus dem Wald zurückkam.

“Was hat Opa dir da bloß für Kracher geschenkt?“, fragte Emma.

“Ziemlich gute“, sagte ich, “aber hoffentlich ist Henrik nichts passiert.“

Aus der Richtung des Spielplatzes hörten wir jetzt laute Stimmen. Als wir dort ankamen, war niemand mehr zu sehen. Irgendjemand murmelte etwas hinter der großen Hecke zum alten Schulhof, aber wir konnten nicht verstehen, was gesprochen wurde.

Emma zeigte hinüber. „Was ist da?“

„Das Zeltlager für die Flüchtlinge“, erklärte ich.

„Oh.“

Wir wandten uns ab und suchten nach Henrik. Es dauerte eine Weile, bis wir seine Spur fanden -- sie führte hinauf in den Wald.

“Er hat bestimmt Angst gekriegt und ist weggelaufen”, sagte Emma.

“Ja, lass uns nachsehen.”

Wir verfolgten Henriks Spur. Unter den Bäumen lag der Schnee nicht ganz so hoch und es gab noch andere Abdrücke, wahrscheinlich von Menschen, die hier tagsüber spazieren gegangen waren. Aber schließlich blieben nur noch kleinere Abdrücke übrig.

Wir folgten ihnen einige Meter, als es neben uns im Gebüsch knackte. Weil wir ja wussten, wonach wir suchten, erschrakten wir nicht, sondern sagten beide gleichzeitig:

“Henrik, komm raus.”

Zweige raschelten. Henriks Kopf erschien, die Haare voller Schnee und in der Hand die letzte Kette mit meinen Knallfröschen.

“Tut mir leid”, sagte er zerknirscht und hielt mir die Kette hin.

Ich nahm sie und wollte etwas erwidern, als Emma mich antippte.

“Hey, was ist das?”

Sie zeigte auf den Weg und ich sah sofort, was sie meinte: Da waren immer noch Spuren, die ganz frisch aussahen und weiter in den Wald führten, und es waren eindeutig die Abdrücke eines Kindes -- obwohl Henrik ja direkt neben uns stand.

“Hast du gesehen, dass hier noch jemand vorbeigekommen ist?”, fragte ich ihn.

Er schüttelte den Kopf.

“Vielleicht ist derjenige nicht *nach* ihm hier langgelaufen, sondern *vor* ihm”, sagte Emma.

“Lasst uns nachsehen”, entgegnete ich.

Die Lichter des Dorfes blieben immer weiter zurück und der Mond schien nur schwach, so dass es mit jedem Schritt ein wenig dunkler wurde. Mir wurde gerade klar, dass wir nicht mehr sehr weit würden gehen können, als ich einen Laut hörte. Auch Emma und Henrik hielten inne. Unser Atem machte große Wolken in der kalten Luft.

Da war es wieder. Ein ganz leises Wimmern.

Vor uns, auf einer kleinen Lichtung, stand ein Schatten. Er sah groß und irgendwie unförmig aus.

Emma tat einen Schritt nach vorn, aber ich packte sie am Arm. „Geh nicht hin.“

Sie schüttelte mich ab. „Siehst du nicht, dass er zittert? Wovor hast du Angst?“

Ich schaute genauer hin. Die Gestalt hob ihr Gesicht und ich erkannte, dass es ein Junge war, kaum größer als ich selbst. Er sah aus, als komme er von ganz weit her. Er hatte die Arme um seinen Körper geschlungen und zitterte tatsächlich, denn er trug nur einen dünnen Pullover.

Emma tat noch einen Schritt auf ihn zu. Er sah sie an, ängstlich, fragend.

„Was macht er hier?“, fragte ich.

„Ich glaube, es ist meine Schuld“, sagte Henrik neben mir. Er hielt seine letzte Knallfroschkette hoch und zeigte sie dem Jungen. „Hier! Peng-peng. Keine Angst!“

Die Augen des Jungen wurden größer, dann atmete er hörbar aus und nickte langsam. Er wirkte ein bisschen erleichtert, aber er zitterte noch immer.

Emma zog ihre dicke Jacke aus.

„Was tust du?“, sagte ich. „Willst du erfrieren?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich erfriere nicht. Mir ist warm, der Weg ist nicht weit, und zwischendurch kannst du mir deinen Anorak geben.“

Sie hielt dem Jungen ihre Jacke hin. Er starrte sie einen Moment lang an.

„Hier“ sagte sie. „*For you.*“

Er nahm die Jacke und zog sie an, ganz langsam, als wäre sie ganz zerbrechlich.

„Shukran“, sagte er, und dann: „Danke.“

Emma nickte und nahm ihn bei der Hand.

Und wir gingen zurück ins Dorf.

Frohe Weihnachten!